

Ludwigsburg

Randale bei Party in MHP-Arena

Sicherheitspersonal, das mit Flaschen und Bechern beworfen wurde, ein zerlegtes Absperriegitter, eine eingeworfene Glastür und ein verletzter Sicherheitsmann – das ist die Bilanz von Ausschreitungen bei der Afrikanischen Nacht, einer nicht öffentlichen Feier in der MHP-Arena in Ludwigsburg am Donnerstag. Gegen 21.30 Uhr sollen überwiegend eriträische Gäste in die Arena gekommen sein, viele von ihnen nach Angaben der Polizei stark betrunken. Die Veranstaltung endete etwa anderthalb Stunden früher als angekündigt, weil ein DJ nicht auftrat, auch eine Liveband spielte nicht. Die Gäste weigerten sich, die Halle zu verlassen. Während der Veranstalter Blue Nile, ein äthiopischer Kulturverein mit Sitz in Stuttgart, von etwa 1000 Besuchern ausging, hat die Polizei gegen 1.20 Uhr in der Halle noch etwa 120 Gästen angetroffen. Die Tumulte waren bereits vorüber. Nun ermittelt die Polizei wegen gefährlicher Körperverletzung. Die Stadt hat zwei weitere Konzerte des Veranstalters abgesagt.

Die Afrikanische Nacht gehört zum Begleitprogramm des Äthiopien-Cups, eines Fußballturniers mit 700 Teilnehmern mit äthiopischen Wurzeln aus ganz Europa, das am Wochenende in Waiblingen stattfindet. Veranstalter ist die Ethiopian Sports and Culture Federation. Eine mögliche Erklärung dafür, dass besonders Eritreer bei der Veranstaltung in der MHP-Arena negativ auffielen, könnte der Konflikt der beiden Länder sein, die sich jahrelang bekriegt hatten. Erst im Juli war ein Friedensvertrag unterzeichnet worden. *pho*

Hocketse

Esslingen feiert Zwiebfest

Trotz der Turbulenzen, die es im Vorfeld rund um die Zukunft des Esslinger Zwiebfests gegeben hatte, hat am Freitag die Traditionsveranstaltung unter Fanfarenklängen der Bürgergarde und mit dem traditionellen Zwiebelaufwiegen begonnen.

Eröffnet hat die Hocketse der baden-württembergische Agrarminister Peter Hauk (CDU). Er wurde von den Festwirten in Zwiebeln aufgewogen, die dann in Geld umgerechnet werden. Dadurch flossen 650 Euro in die Spendenkasse. Den Fasanstich übernahm in diesem Jahr der CDU-Landtagsabgeordnete Andreas Deuschle in Begleitung von Andrea Lindlohr (Grüne), nachdem es zwischen der Stadt und den Zwiebfestwirten Absprachprobleme gegeben hatte, wer von der Rathauspitze das Fest eröffnet – mit dem Ergebnis, dass weder der Oberbürgermeister Jürgen Zieger noch ein Bürgermeister an der Veranstaltung teilnahm. Im Mittelpunkt des Fests stehen qualitativ hochwertige Speisen und Weine aus Esslingen und der Region. Bis zum 13. August steht der Marktplatz im Zeichen des Genusses. Sieben Zwiebfestwirte servieren in den Lauben, was ihre Pfannen und die Zwiebeln hergeben. *va*

Kurz berichtet

Nürtingen

Radfahrer stirbt am Unfallort

Ein 36 Jahre alter Fahrradfahrer ist am Freitagvormittag bei einem Verkehrsunfall zwischen dem Nürtinger Stadtteil Raidwangen und der Gemeinde Großbottlingen (Kreis Esslingen) tödlich verunglückt. Wie die Polizei mitteilt, fanden Verkehrsteilnehmer den schwerstverletzten Mann gegen 11.40 Uhr. Er lag an der Straße auf dem Boden, neben ihm befand sich sein Fahrrad. Der Verunglückte, der einen Helm trug, wurde an der Unfallstelle zunächst von einem Notarzt versorgt. Der 36-Jährige erlag kurz nach 12 Uhr noch am Unfallort seinen schweren Verletzungen. Die Unfallursache ist laut der Polizei noch ungeklärt. *jüv*

Hemmingen

Feuer in Asylunterkunft

In einem als Flüchtlingsunterkunft genutzten ehemaligen Gasthof in Hemmingen (Kreis Ludwigsburg) ist am Freitag gegen 14.30 Uhr ein Bett in Brand geraten. Wie die Polizei berichtet, hatte die Feuerwehr den Brand rasch unter Kontrolle. Keiner der dort gemeldeten 21 Bewohner wurde verletzt. Der Schaden wird laut der Polizei auf rund 50 000 Euro geschätzt. Die Feuerwehr war mit 26 Einsatzkräften vor Ort. Das Erdgeschoss des Gebäudes ist teilweise nicht mehr bewohnbar. Die Kommune kümmerte sich um alternative Unterbringungsmöglichkeiten. Die Ermittlungen zur Brandursache dauern noch an. *fk*

Kontakt

Region/Baden-Württemberg

Telefon: 07 11/72 05-13 11

E-Mail: region@stzn.de



Bernhard Paul in seinem Salon – in dem historischen Wohnwagen hat der Direktor schon so ziemlich alle Menschen empfangen, die Rang und Namen haben.

Foto: factum/Weise

Der Weltverbesserer hinterm Zaun

Unterhaltung Bis vor zwei Jahren war Ludwigsburg für Bernhard Paul kein Begriff. Inzwischen ist der Direktor des Circus Roncalli regelrecht verliebt in die Stadt. Was etwas heißen will, Paul kennt sich aus in der Welt. Weshalb man auch von ihm etwas lernen kann. *Von Verena Mayer*

Die Trennung zwischen der einen Welt und der anderen besteht aus einem schlichten Lattenzaun. Mittag für Mittag und Abend für Abend stehen Tausende große und kleine Menschen in beeindruckend geraden Schlangen vor dem Zaun, um in die andere Welt zu gelangen – zu dem Zelt mit den weißen und blauen Streifen, dem Clown, der vor dem Eingang mit Keulen jongliert, und der Tänzerin, die Konfetti wirft. Wo es nach Popcorn riecht und nach Zauberei. In die Welt, die Bernhard Paul erschaffen hat. Offiziell heißt sie Circus Roncalli, Bernhard Paul ist ihr Direktor. Wenn er von der Welt hinter dem Zaun spricht, spricht er von seinem Biotop.

Wer ein Biotop anlegt, will etwas erhalten. Ist es also nicht nur für den Direktor ein schönes Zeichen, dass so viele Menschen den Circus Roncalli besuchen?

Bernhard Paul hat an diesem Tag bereits einen Baum im Blühenden Barock gepflanzt, einen Blauglockenbaum oder botanischer: eine Paulownia tomentosa. Er hat mit seinen Artisten das Residenzschloss besichtigt und danach mit Volker Kugel, dem Direktor des Blüba, gespeist. Bis vor zwei Jahren, als Roncalli zum ersten Mal sein Zelt dort aufschlug, war Paul die Stadt kein Begriff. Nun kommt er aus dem Schwärmen nicht mehr raus. So traumhaft das Stadtbild, so nett die Menschen, so unkompliziert die Bürokratie. „Urlaub bei Freunden“, sagt er. Was etwas heißt. Denn der Zirkusdirektor sieht ja viele Städte, auch besonders schöne. Wien zum Beispiel,

sein Zelt steht dort immer vor dem Rathaus. Lübeck, wo das Gastspiel neben dem Holstentor stattfindet. Hamburg, das Roncalli den Zutritt auf die Moorweide gestattet. In Düsseldorf nistet sich Roncalli in den Rheinterrassen ein, in Köln baut er sich auf dem Neumarkt auf. Andere Zirkusse müssen sich auf Plätzen an Stadträndern rumdrücken und froh sein, wenn sie nicht vertrieben werden. Roncalli wird mit Kuss- hand empfangen. Aber Roncalli ist auch kein Zirkus wie die meisten anderen.

Bei Roncalli gibt es Künstler, die in der Luft tanzen und auf Stühlen in den Himmel klettern. Es gibt Magier, die zeigen, was magisch bedeuten kann, und Clowns, von denen keiner albern ist. Es gibt mit Samt bezogene Logen, ein echtes Orchester und wahnsinnig viel Atmosphäre. Selbst die Toiletten sind in einem dieser historischen Wohnwagen eingebaut, die Paul sammelt wie ein Verrückter und restauriert. Und hinter den mehr als 10 000 Glühbirnen, die das Biotop abends erhellen, verbergen sich in Wahrheit sparsame LED-Leuchten. „Wir können die Welt nicht verändern, aber die Roncalli-Welt“, sagt Bernhard Paul, dem das Publikum bei der Premiere applaudiert, weil er, wo es geht, auf Plastik verzichtet.

Die Stühle im Salonwagen des Herrn Direktor sind eine Kreation von Gianni Versace. Der Wagen selbst natürlich eine Res-

tauration aus Pauls Werkstatt. Außer über schöne Vorhänge, schnörkelige Lampenschirme und vertäfelte Kommoden verfügt er über eine Klimaanlage und eine Fußbodenheizung. Muss sein, wenn man die meiste Zeit des Jahres in einem Wohnwagen lebt. Also die Zeit des Jahres, in der Paul nicht in dem Haus auf Mallorca oder der Wohnung in Wien residiert. Siegfried und Roy wurden in dem Salonwagen schon empfangen, Udo Lindenberg, Geraldine Chaplin, Andy Warhol, diverse Bundespräsidenten – ach, eigentlich alle von Rang und Namen. Wen man halt so kennenlernt, wenn man seit mehr als vier Jahrzehnten Zirkusgeschichte macht.

Bernhard Paul hat einen gut bezahlten Job als Artdirektor beim Nachrichtenmagazin „Profil“, als er beschließt, das zu tun, was er immer schon tun wollte. Immer schon, seit er als Sechsjähriger das erste Mal im Zirkus war: Clown werden. Anno 1976 gründet er mit André Heller, diesem anderen großen österreichischen Fantasten, den Circus Roncalli. Das Duo verkracht sich, das Projekt schlittert am Konkurs vorbei – Aufgeben gibt's für Paul nicht. Er findet verständige Geldgeber und startet neu. 1980 mit der „Reise zum Regenbogen“.

„Die Welt ist eigentlich ein Irrenhaus“, ruft Bernhard Paul in seinem Wiener Schmah auf seinem Versace-Stuhl. Er

schimpft darüber, dass Autofahrer dafür bestraft werden, dass Autobauer betrogen haben. Er regt sich auf über Klimawandel, Wasserknappheit, über Gier, die Wurzel allen Übels. Aber, das sagt Paul eben auch: „Der Zirkus muss ein Fenster aufmachen, die Leute sollen hindurchsehen und sagen: ‚Oh, wie schön!‘“ Seit Roncalli vor 17 Tagen den Vorhang in Ludwigsburg zum ersten Mal gehoben hat, schauten gut 30 000 Zuschauer hindurch, trotz Hitze. Wahrscheinlich denkt in einem solchen Moment auch der Direktor: Oh, wie schön!

Bernhard Paul betreibt das Apollo-Varieté in Düsseldorf, ein Grand Café sowie den historischen Weihnachtsmarkt in Hamburg. Er schickt eine Dinershow auf Tournee, bespielt den historischen Jahrmarkt in Aachen. Seine Artisten stechen mit Luxuskreuzern in See und wirbeln im Winter durch den Weihnachtszirkus in Berlin. Knapp 300 Mitarbeiter beschäftigt Bernhard Paul, in der Wintersaison sind es sogar an die 1000. Der Jahresumsatz seines Unternehmens liegt seinen Angaben zufolge bei mehr als 25 Millionen Euro.

71 Jahre alt ist Bernhard Paul auf dem Papier inzwischen, er hat drei erwachsene Kinder, die in, mit und von Roncalli leben. Aufhören – kann Bernhard Paul nicht. Warum sollte er auch? Warum sollte jemand freiwillig aus der Welt hinter dem schlichten Lattenzaun ausbrechen?

Gastspiel Der Circus Roncalli ist noch bis zum 12. August im Blühenden Barock.

Tempo 120 im Tunnel

Prozess Wegen eines verbotenen Autorennens wird ein 22-Jähriger vor dem Amtsgericht Waiblingen verurteilt. *Von Gabriele Lindenberg*

Kein Wort der Entschuldigung, keine sichtbare Reue, kein Besserungsgelöbnis: Der 22-jährige Angeklagte ließ durch seinen Verteidiger nur verlauten, dass er kein Rennen fahren wollte, sondern aus lauter Panik so schnell gefahren sei. Er habe einem Streifenwagen entkommen wollen und könne sich sein damaliges Verhalten nicht erklären.

Angesichts der Tatsache, dass der junge Mann in der Vergangenheit bereits mit 126 Kilometern pro Stunde durch Stuttgart gerast ist und sieben Punkte in der Verkehrssünderdatei hatte, wirkte diese Einlassung im Prozess am Amtsgericht Waiblingen nicht überzeugend. Denn der Angeklagte hatte einige Verkehrsregeln missachtet.

Der 22-Jährige war an einem Februartag morgens kurz nach 4 Uhr einer Streifenwagenbesatzung aufgefallen, weil er aus Richtung Bad Cannstatt kommend zu schnell auf der Stuttgarter Straße unterwegs war. Als die Beamten hinterherfahren und ihn per Leuchtschriftsignal, Lichtpuhe und Blaulicht aufforderten anzuhalten, gab er richtig Gas. Er fuhr mit Tempo 120 über eine rote Ampel, raste durch den Stadttunnel, überholte dort verbotswidrig ein Fahrzeug und ignorierte nach dem Tunnelausgang eine weitere rote Ampel.

Während der Streifenwagenfahrer am Teiler Richtung Waiblingen mit einem aus-

brechenden Heck zu kämpfen hatte, drückte der 22-Jährige weiter auf Pedal, überfuhr noch eine rote Ampel und bog nach links Richtung Baumarkt ab. Nach der anschließenden Rechtskurve kam der Angeklagte mit seinem Golf ins Schleudern, knickte ein Hinweisschild um und musste dann notgedrungen stehen bleiben, weil das linke Vorderrad demoliert war.

Gegen den Strafbefehl legte der Mann Einspruch ein. Während die Staatsanwaltschaft davon ausging, dass der Angeklagte versucht hätte, „die höchstmögliche Geschwindigkeit zu erreichen“, und damit eine Straftat beging, argumentierte der Verteidiger, sein Mandant sei kein Rennen gefahren. Es gehe nur um ein paar rote Ampeln – eine Ordnungswidrigkeit im Bereich von 80 Euro. Dieser Meinung schlossen sich weder die Staatsanwältin noch Amtsrichter Dautel an. Der Angeklagte habe keine Bedenken gegen seine Fahrweise gehabt, sei grob verkehrswidrig und rücksichtslos unterwegs gewesen. Er habe den Geschwindigkeitsgrenzbereich erreichen wollen, damit sei der Tatbestand einer Straftat erfüllt, sagte der Vorsitzende. Wegen einer vorübergehenden Arbeitslosigkeit muss der Mann zwar nur 60 Tagessätze à 20 Euro zahlen, dafür aber die Gerichtskosten übernehmen. Seine Fahrerlaubnis wurde ihm für neun Monate entzogen.

Opfer flieht in den Neckar

Esslingen Ein 27-Jähriger muss für zwei Jahre ins Gefängnis, weil er eine junge Frau überfallen und sexuell genötigt hat. *Von Jürgen Veit*

Der Fall verursachte in Esslingen große Aufregung: Ein Mann fiel im September vor drei Jahren am Neckar über eine junge Frau her, die sich erbittert gegen den Angreifer wehrte und schließlich in den Fluss sprang, um dem Täter zu entkommen und ihr Leben zu retten. Nur durch Zufall ist der heute 27 Jahre alte Verbrecher knapp zweieinhalb Jahre später durch einen DNA-Abgleich eindeutig identifiziert worden. Der pakistanische Flüchtling wurde am Mittwoch vom Amtsgericht Esslingen wegen sexueller Nötigung und vorsätzlicher Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Sein Opfer leidet noch heute unter der Tat.

Man kann sich kaum vorstellen, was die damals 31-jährige Frau an jenem 26. September 2015 durchlitten hat. Beim Laufen auf dem Neckartalradweg wird sie um 19.40 Uhr an einer entlegenen Stelle am Flussufer von einem Mann gepackt. Er küsst sie und leckt ihr über die Wange. Er beißt sich im wortwörtlichen Sinn an ihr fest und ignoriert ihr Flehen, sie gehen zu lassen. Nach einem erbitterten Kampf von 15 Minuten gelingt es der Frau, sich loszureißen. Er setzt ihr erneut nach. Sie sieht nur einen Ausweg: den Sprung in den Neckar. Sie schwimmt unter Todesangst zum gegenüberliegenden Ufer, wo ein Autofahrer auf der B 10 hält und ihr hilft.

In ihrer Aussage vor Gericht durchlebt die heute 34-Jährige den Übergriff erneut. Eindrucksvoll schildert sie, wie der Mann an ihr vorbeijoggt, sie dabei unvermittelt an sich zieht und immer fester umklammert, „please, please“ schreit, nach Alkohol stinkt. Mit Schlägen und Tritten habe sie sich gegen ihn gewehrt, habe später mit Ästen nach ihm geworfen – vergeblich. Auch ihr Flehen, er möge sie am Leben lassen, sei an ihm abgeprallt. Selbst ein kräftiger Griff in seine Genitalien habe ihn nicht beeindruckt, berichtet sie. Doch die Gegenwehr habe ihr die Gelegenheit verschafft, sich in den Neckar zu retten. Der 27-jährige Flüchtling aus Pakistan, der in einer Unterkunft in Altbach lebte, gibt vor Gericht an, er könne sich an den Abend nicht mehr erinnern. Er habe damals mit einem Kumpel zwei Flaschen Whisky geleert.

Die Polizei ist ihm mehr als zwei Jahre nach der Tat zufällig auf die Schliche gekommen. Aufgrund der Ermittlungen zu einer von ihm begangenen Körperverletzung wird er erkennungsdienstlich behandelt, und siehe da: Der DNA-Abgleich mit der Speichelspur auf der Wange seines Opfers ergab einen Treffer. Der 27-Jährige wurde Anfang April festgenommen und von seinem Opfer zweifelsfrei identifiziert. Die Richterinnen und die Schöffinnen verurteilen den Mann zu zwei Jahren Haft.